

bretet ist und wo die Bevölkerung am wenigsten darüber weiß. Dies läßt auf unrealistische Erwartungen schließen.

Vergleichsweise bescheiden sind die Auswirkungen des ersten Telearbeit-Programms der EU: Von 122

Landen sind sich fast 100 Prozent in Griechenland, Irland, Spanien und Portugal beheimatet, obwohl in diese Länder immerhin ein Drittel der Leistungen geflossen sind. Die meisten Teilnehmer stammte Deutschland mit 51 Prozent. Das Land konnte mit 21 Prozent der Mit-

arbeitern, aber nur vier Prozent der Auftragsarbeiten.

Der Grund für diese Schattenseiten liegen in der von der EU propagierten Übernahme des amerikanischen Konzeptes des „Business process re-engineering (BPR)“. Anstatt die „Funktionen“ des fix angestellten Personals

zu übertragen, werden die Aufgaben übertragen.

■ Unklar sind steuerrechtliche Fragen: Wie wird die Arbeit von Telearbeitern in mehreren Ländern geleistet oder von einem Land zum anderen weitergereicht, wo wird nach welchen Gesetzen versteuert?

soeben ein erstes Bewertungsprogramm für Klein- und Mittelbetriebe, das ab 1997 Firmen über Möglichkeiten und Probleme der Telearbeit berät. Beim derzeitigen Wissensstand ist der Zweioptimismus der EU also noch verfrüht.

## „TELETEACHING“: DAS WOHNZIMMER WIRD ZUM HÖRSAAL

# Guten Morgen nach Kalifornien!

Um sechs Uhr morgens hält Charles Grantham, Professor in Kalifornien, selten seine Vorträge. Heute macht er eine Ausnahme, denn ein gespanntes Publikum auf der anderen Seite des Atlantik erwartet bereits seinen Auftritt. Das Auditorium hat Grantham zuvor noch nie gesehen: es sind Hörer an der Donau-Universität Krems, die sich nach dem Mittagessen versammelt haben, um mit dem „Vater der Telearbeit“ die Chancen und Vorteile von Telearbeit zu diskutieren.

Grantham ist über ein Videokonferenzsystem mit der Stadt in der Wachau verbunden. Er selbst hält den Vortrag in seiner Wohnung. In der Abteilung für Telekommunikation, Information und Medien wird geprobt, was in Zukunft immer mehr an Bedeutung gewinnen wird: „Teleteaching im „virtuellen Klassenzimmer“.

Zu dieser Entwicklung gibt es jetzt ein neues Buch. Zusammen mit dem

Autor und Organisator des Seminars, Johann Günther, beschreibt Grantham in seiner Einleitung, warum Videokonferenzen auch für Universitäten attraktiv sind: „Professoren lesen an konventionellen Universitäten alles – ob sie auf diesem Gebiet gut sind oder nicht. Die Studenten haben keine

Auswahl, sie müssen sich von Monopolisten ausbilden lassen. In einer virtuellen Ausbildungswelt kann der Studierende wählen, von wem er welche Information beziehen möchte.“

Darüberhinaus ermöglichen die neuen Kommunikationstechnologien jenen Menschen, die an Kursen nicht persönlich teilnehmen können – aus wirtschaftlichen Gründen, lokaler Entfernung, Familie oder Arbeit – auch entsprechende Fort- und Weiterbildungsseminare zu besuchen.

„In bezug auf ‚Fernlernen‘ sind wir am Weg, ein ‚globales Dorf‘ zu wer-

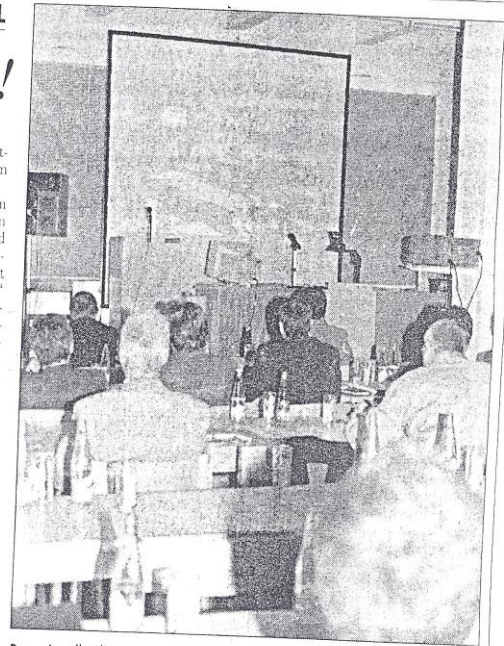
den“, beschreibt Günther die Entwicklung, das Wohnzimmer zum Hörsaal werden zu lassen.

Im Gegensatz zu amerikanischen Universitäten, wo der Einsatz von „Teleteaching“ bereits zum Standard gehört, ist diese neue Technik in Europa wenig verbreitet. Das Buch liefert einen Beitrag, die „Schwellenangst“ vor technischen Neuerungen zu überwinden. Beschrieben werden die Vor- und Nachteile einzelner Videokonferenz-Systeme, und es werden die Anschaffungskosten für ein Unternehmen, etwa für den Bereich der Weiterbildung, analysiert. Begriffe wie „Online-Seminare“, „offenes Telearbeiten“ oder „Tele-Tutoring“ werden erklärt. Beiträge von internationalen Fachleuten auf dem Gebiet von Teleteaching und Videokonferenz ergänzen das gut verständliche, informative Buch.

Monika Kunzt



**Teleteaching mittels Videokonferenz - Internationaler Status**  
 Von Johann Günther  
 Verlag Braumüller  
 Wien 1996 142 Seiten, öS 180,-



Das „virtuelle Klassenzimmer“: Die Lehre wird internationaler

Foto Kunzt

*Die Fülle, Nr. 42, 14.10.96 Seite 17*